

Im Berghaus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 47

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

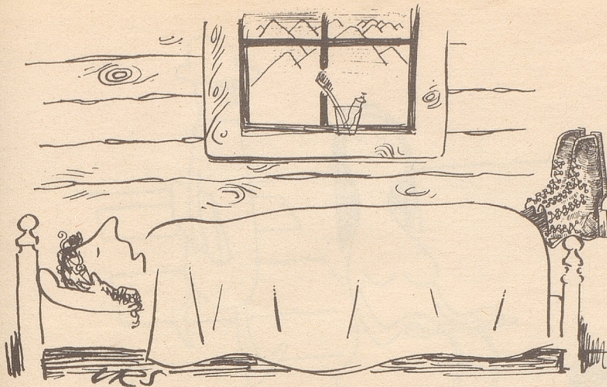
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Im Berghaus

«Sonst müßte ich eine Stunde früher aufstehen.»



«Er macht mir Sorge, er hat Angst vor der Dunkelheit.»

Drastischer Vergleich

Ein Solothurner aus dem Schwarzbubenland, das nach Basel zu gelegen ist, war als Kantonsrat bereits manches Jahr Mitglied der Regierung in Solothurn gewesen. Er betrieb daheim eine Mühle oder Säge, zuzeiten aber auch beides, und da ihm Geschäft und Amt mit der Zeit zuviel wurden, mußte er schließlich eines davon aufgeben. Und das war das Amt. Er habe lange genug Gesetze machen helfen und habe getan, was er habe tun können, um Kanton und Mitbürgern nach Wissen und Gewissen zu raten und zu helfen, sagte er, und jetzt sollten Jüngere ihr Teil übernehmen und Gelegenheit haben, das zu tun, was rechtens ist. Jeder zu seiner Zeit. Das war vernünftig gesprochen; man muß nicht als Kantonsrat in den Himmel kommen wollen.

Obwohl nun seine Tätigkeit in Solothurn schon Jahre zurücklag, sagten im Dorf und in der Nachbarschaft doch alle, die ihn kannten – und das waren nicht wenige – noch immer «Herr Kantonsrat» zu ihm. Er widersprach dem nicht; – wer wollte sich auch vermessen, zu sagen, er sei über jede Eitelkeit erhaben? Auch Bekannte und Freunde nannten ihn so, wenn sie ihn ein wenig fuxen wollten, und er ließ sich's gefallen.

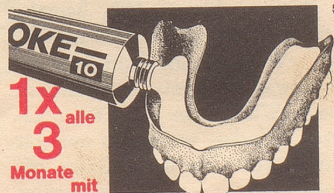
Eines Tages aber fragte ihn ein Landsmann, der gerade Kantonsrat war und sein zweiter oder dritter Nachfolger im Amt: «Ich muß Euch etwas fragen, wenn's erlaubt ist?»

«So fraget.»

«Warum laßt Ihr Euch eigentlich noch immer «Herr Kantonsrat» sagen, wo Ihr's doch schon lang nimmer seid?»

Da erwiderte unser Bekannter, denn so dürfen wir ihn ja wohl nennen: «Lueget, das isch so: mir hei derheim e Säustall. Es si scho zwänzig Johr keini Säu meh drin, – me seit ihm aber immer no «Säustall».

Paul Wagner



OKE 10

unterfüllt, haftet die obere wie die untere Kunstharz-Zahnprothese schmerzlos, sicher und angenehm und zwar auch dann, wenn der Kleber sich verändert hat. Eine Normaltube OKE-10 zu Fr. 17.30 reicht für ein ganzes Jahr, die Spartube kostet nur Fr. 9.40. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Hersteller: OKELABOR, St. Alban-Anlage 58, BASEL

Die heitere Note

Auf einem persischen Markt

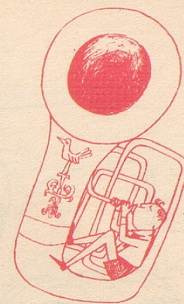
Nun läßt Frau Würmli prompt den Griesbrei überlaufen, weil sie die Boulevard-Presse stundenlang verschlingt. Sie will sich nächstens einen Persermantel kaufen, sie läßt ihr nächstes Söhnchen sicher Reza taufen, weil das (im Unterschied zu Würmli) persisch klingt.

Selbst der Herr Würmli, Prototyp des Demokraten, wird angeregt durch die Begeisterung der Frau. Er, der für Hühnchen schwärmt und für Fasanenbraten, sowie für Wildbret mit Kastanien und Tomaten, hält sich seit kurzem einen ausgewachsenen Pfau.

Die Illustrierten und die Wochenblättchen schildern im Exklusivbericht, was Farah Djiba litt, bald in dramatischeren Tönen, bald in mildern und machen derart ihren eignen Kaiserschnitt.

Und freudig ruft der Perserschah auf persisch aus: Ich bin Papa!

Fredy Lienhard



Tierisches

aus dem Berner Oberland

In Brienz sollen sich die bekannten geschnitzten Bären immer schlechter verkaufen. Die Schnitzler sehen sich bereits nach anderen Möglichkeiten um. An einer Versammlung fiel der folgende originelle Vorschlag: «Mir chennti doch Bräme (Bremsen) schnätzen für i ds Strandbad!»

Vor einem Interlakner Geschäft hängt ein Käfig mit einem Papagei. Ein Mann mit Hut und Rucksack bestaunt das Tier lange. Auf einmal zischt der Papagei: «Grüß-di wohl!» Da zieht der Mann ganz erschrocken den Hut und sagt: «Excusez – i ha gmeint, Ihr siget e Vogel!»

An der Schifffländte in Brienz steht einer, der starr auf ein Wesen auf seinem Zeigfinger blickt und dazu ständig murmelt: «Himelgiegelli flüg uf, es sellti more scheene si! Etz Himelgiegelli flüg uf ...» Einigen Zuschauern wird es zu dumm, und sie ziehen ab. Nach einer halben Stunde kommt der eine wieder vorbei und sieht den Mann mit dem Zeigfinger noch am selben Fleck stehen. Nun beschaut er sich das Käferchen genauer und meint dann

trocken: «Das wollt ig etz no gloube, daß das net flügt. Dascht e kes Himelgiegelli – dascht e Wäntelle!»

Peter und Chrigel haben es von den wilden Tieren.

«Warum hei ächt d Leuen e so breiti Gringe?»

«He – daß si net zwische de Stäben usi chennen im Zoologische Garten!»

Eine Bank in Interlaken wollte seinerzeit das einheimische Kunstgewerbe fördern und ihr Gebäude mit einer großen geschnitzten Figur schmücken lassen. Ein pfiffiger Einheimischer empfahl darauf, einen Steinbock oder einen Adler zu wählen – die seien jedenfalls schwindelfrei!

Hatschi!

Jetzt geht es wieder los mit Schnupfen und Husten und fast kann man sich vor den Mikroben nicht retten, die einem in jeder Öffentlichkeit entgegen geschleudert werden. Am gesündesten ist es jetzt zu Hause, vor dem warmen Kaminfeuer, ein Gläschen Bärenlöcher in Griffweite und die Füße warm und bequem auf einem der prachtvollen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!